



CHRONIK

BERLIN



Der in manchen Theilnehmern an den berliner grossen Ausstellungen erwachte Ärger über das Verhalten der Ausstellungsjury und insbesondere Kampfs hat sich in einer Broschüre Luftgemacht. Da zweitausendzweihundert Werke zurückgewiesen wurden, so ist etwas anderes kaum zu erwarten gewesen. Unter der Aegide einiger Kunstgenossen hat Hans Holtzbecher diese Schrift, die den Titel führt „Die grosse berliner Kunstausstellung, eine Flucht der Künstler in die Öffentlichkeit,“ verfasst. Manche Sätze der Arbeit lassen uns das ewige, sich nie verändernde Leid der Künstler, die sich Ausstellungsjury gegenüber befinden, wiedererkennen. So sagt Holtzbecher „Ja selbst die Juroren vom Vorjahre werden durch die Juroren des folgenden Jahres refüsiert und so wird auch im Jahre 1904 mancher von denen zum Amboss werden, der in diesem Jahre Hammer war“ – und Zola sagte auch schon im Jahre 1866: „Könnt ihr euch den Krieg zwischen Künstlern vorstellen, von denen die einen die andern verbieten? die im Besitze der Macht am heutigen Tage sind, setzen die Mächtigen von gestern hinaus; es ist wie in Rom in den Zeiten von Marius und Sulla.“

Holtzbechers Schrift ist weniger der Notschrei eines in seinen Idealen geknebelten Künstlers als ein Brotschrei. Er klagt den Geheimrat Müller der Härte und Gleichgültigkeit gegenüber den Lebensbedingungen der Künstler an, weil er gesagt habe, wenn die Jury noch strenger als selbst in diesem Jahr würde, so könne es auch noch nicht schaden. Und der berliner Presse wirft er die Thatsache vor, dass sie konstatiert habe, dass der Besuch der Ausstellung nicht durch die Mehrzahl der deutschen Bilder sondern durch die vorzüglichen Werke, mit denen das Ausland vertreten sei, hauptsächlich lohne. Der Weltmarkt, klagt er, ginge durch diese Behandlungsweise der Presse den deutschen Künstlern verloren. Ob er ihnen, auch wenn die Presse aus Schwarz Weiss machte, erhalten geblieben wäre, steht freilich dahin; von den Weltmarktbeziehungen sind unter den deutschen Kunststädten wesentlich nur Düsseldorf und München begünstigt gewesen, auch diese nur sofern man an einer etwas süsslichen Auffassung der Landschaft und des Genrebildes Freude empfand; mit der auf der ganzen Welt eingetretenen Veränderung des Geschmackes in dieser Hinsicht hat die berliner Presse immerhin nur einen losen Zusammenhang. Der Verfasser kommt aber endlich auf den Hauptpunkt der Sache: eine Ausstellungsjury habe keine gesetzliche